

ORA ET
LABORA

Bete und
Arbeits!

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

U.I.O.G.D.
Auf daß in
Allem Gott
verherrlicht
werde

No. 10
27. Jahrgang
Münster, Sasl., Donnerstag, den 17. April 1930
Fortlaufende
No. 1333

Legislatursitung in Regina zu Ende

Die zweite Session der sieben-ten Legislatur von Saskatchewan, die seit Beginn des Monats Februar im Gange war, wurde am 10. April früh morgens kurz nach drei Uhr geschlossen.

Es war dies, von mehr als einem Gesichtspunkte aus betrachtet, die ereignisreichste Session, die Saskatchewan je gesehen hat. Zum erstenmal in der Geschichte der Provinz waren es die Konservativen, die, unterstützt von den Unabhängigen und Progressiven, die Geschicke des Landes leiteten und uns regierten. Die Liberalen haben unter den Parteien immer noch die meisten Abgeordneten, nämlich 28 Mitglieder, während die Konservativen 24, die Unabhängigen 6 und die Progressiven 5 Abgeordnete zählen. Des Wohlwollens wegen nennt sich die aus Konservativen, Unabhängigen und Progressiven zusammengesetzte Regierung eine „kooperative Regierung“, obwohl der Geist bis ins Mark hinein konservativ ist. Bei zwei Abstimmungen hatte die Regierung nur eine Mehrheit von 4 Stimmen. Siebzehnmals zwang der liberale Führer, Herr J. G. Gardiner, die Regierung zur Abstimmung, aber jedesmal konnte der Premierminister, Herr J. M. Anderson, eine Mehrheit der Stimmen für seine Sache konstatieren. Andererseits ist mit Genehmigung hervorgehoben, daß die Liberalen, zwei Abstimmungen ausgenommen, wie ein Mann hinter ihrem Führer standen.

Administration erhob. Diese Anklagen, die sich in der Folge größtenteils als ungerechtfertigt erwiesen, bereiteten der Provinz nur unnötige Ausgaben. Zur weiteren und näheren Untersuchung werden etliche der schwerwiegendsten Anklagen einer königlichen Kommission unterbreitet werden. Der Sprecher des Hauses war ein protestantischer Prediger, Rev. A. Leslie von Weyburn, doch wurde dieser Umstand nicht als eine Begünstigung von „Sectorianismus“ aufgefaßt.

Es wurden von der Legislatur 102 öffentliche und 10 private Vorlagen erlegt. Einige der Vorlagen, wie die Schulvorlagen, waren von größter Bedeutung, während bei weitem die größte Mehrzahl von geringerer Wichtigkeit waren. Von Wichtigkeit ist die Aufstellung einer Kommission zwecks Bekämpfung von Krebskrankheiten und eine weitere Kommission, aus drei Mann bestehend, der die Regierungsgeschäfte unterstellt wurden. Die Galonsteuer wurde von 3 Cents auf 5 Cents pro Gallone erhöht. Für die Errichtung von Landstraßen wurde die große Summe von \$10,000,000 bewilligt, während eine Totalausgabe von \$34,920,435 für Provinzialzwecke vorgelegen ist.

und allen Anordnungen, die zu religiösen und sittlichen Unterricht wird, wie Leo XIII. weise bemerkt, „alle Geisteskultur umgekehrt sein.“ Die Jünglinge, die an keine Ehrfurcht vor Gott gewöhnt sind, werden die Zucht zu einem ehrbaren Leben nicht ertragen lernen, und da sie ihren Begierden nie etwas zu verlagern gewohnt sind, werden sie sich leicht zu Störungen der staatlichen Ordnung verführen lassen.“

Was den Bereich der erzieherischen Zucht der Kirche betrifft, so erweist sie sich auf alle Fälle ohne Einschränkung, gemäß dem Auftrage Christi: „Lasset alle Völker“, und es gibt keine Macht auf Erden, die ihr das von rechtschaffenem freitrag machen oder sie daran hindern könnte. Zunächst erstreckt sich (Fortsetzung auf Seite 4)

religiösen und sittlichen Unterricht wird, wie Leo XIII. weise bemerkt, „alle Geisteskultur umgekehrt sein.“ Die Jünglinge, die an keine Ehrfurcht vor Gott gewöhnt sind, werden die Zucht zu einem ehrbaren Leben nicht ertragen lernen, und da sie ihren Begierden nie etwas zu verlagern gewohnt sind, werden sie sich leicht zu Störungen der staatlichen Ordnung verführen lassen.“

Was den Bereich der erzieherischen Zucht der Kirche betrifft, so erweist sie sich auf alle Fälle ohne Einschränkung, gemäß dem Auftrage Christi: „Lasset alle Völker“, und es gibt keine Macht auf Erden, die ihr das von rechtschaffenem freitrag machen oder sie daran hindern könnte. Zunächst erstreckt sich (Fortsetzung auf Seite 4)

Christokratie oder Satanokratie? Eine alte Frage in neuer Beleuchtung

Von Bischof Dr. Sigismund Wais, Feldkirch - Innsbruck („Das Neue Reich“, 8. März 1930)

Das Dr. Seipel vor einem Jahre in öffentlicher Rede geäußert hat, daß die Staaten Europas heute in der unauflösbaren Entscheidung stünden, sich der Dabne Christi oder der Dabne seines Widersachers zu verdedren, bearetten wir in diesem Augenblicke, da in Sowjetrußland der Satanismus so unverhüllt hervortritt. Der folgende Aufsatz zeigt die Bemühungen der Kirche um den christlichen Staat seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts und kennzeichnet zugleich Wesen und Bedeutung der Verträge, welche in dieser Zeit geschlossen hat. Die Schriftleitung.

Es ist seit einigen Jahrzehnten Brauch geworden, von „Staat und Kirche“ und ihren gegenseitigen Beziehungen zu sprechen. Einmal sprach man anders über diese Sache, Kardinal Bergier, der Kirchenhistoriker, hat einen Werte, das diesen Gegenstand behandelt, den Titel gegeben „Katholische Kirche und christlicher Staat“. Früher war man der Auffassung, daß zwischen Kirche und Staat ein inniger Zusammenhang bestehen müsse. Wie der einzelne Mensch als solcher christlich leben soll und man daher von einem „gläubigen Christen-Menschen“ spricht und wie die Familie christlich sein soll und man daher von einer „christlichen Familie“ spricht, so soll man auch von einem

„christlichen Staat“ sprechen können. Die Kirche verleiht dem Staat diesen Charakter durch ihre Wirksamkeit. Man urteilte im Mittelalter beispielsweise: Kirche und Staat stehen zueinander im Verhältnis von Seele und Leib in Menschen. Wie die Seele das Lebensprinzip des Leibes ist, so ist die Kirche das Lebensprinzip des christlich gewordenen Staates. Wie mancher moderne Mensch mag erdauern vor einer solchen Auffassung. Gores hat in seiner Genialität noch einen anderen Vergleich gebraucht, um die christliche Auffassung zu dokumentieren. Er schrieb einmal: „Wie in Christus, dem menschengewordenen Sohne Gottes, die göttliche und die menschliche Natur, wiewgleich jede für sich und in sich unverfehrt, miteinander in einer Person verbunden sind, so ist die Kirche mit der großen menschlichen Gesellschaft, der res publica (dem Staatswesen) verbunden und daraus entlehnt das, was St. Augustin die civitas Dei, den Gottesstaat, genannt hat. Es wäre ein Verstum zu sagen, daß in Christus die göttliche Natur nicht wahrhaft mit der Menschennatur verbunden sei, und es wäre ein Verstum zu sagen, daß in Christus die göttliche Natur nicht wahrhaft mit der Menschennatur verbunden sei, und es wäre ein Verstum zu sagen, daß in Christus zwei Personen wie zwei Naturen seien. So aber sei es auch falsch zu behaupten: — sagt nun Gores — „Kirche und Staat wie zwei vollständig getrennte Wesen einander gegenüberzustellen. Es wäre auch falsch zu sagen, daß der Staat in der Kirche aufgehen solle, aber ebenso falsch zu sagen, daß die Kirche keine Selbständigkeit neben dem Staat haben solle.“ Diese Auffassung nun von christlichen Staat ist lange als veraltet ausgegeben worden. Jetzt scheint sich wieder diese alte christliche Auffassung einzubürgern. Papst Pius XI hat das mit seiner nachdrücklichen Verkündung, daß das Königtum Christi sich auf das ganze öffentliche Leben, demnach auch auf den Staat ausdehne, wieder in Erinnerung gebracht.

Hier und dort

In den nächsten Tagen wird die Londoner Marinekonferenz zum Abschluß kommen. Sie hat lange gedauert und ohne Zweifel viel Geld gekostet. Was dadurch erreicht wurde, — wenn überhaupt etwas Positives erreicht wurde — läßt sich bis jetzt trotz den langatmigen Berichten, welche die Zeitungen seit ein paar Monaten darüber ihren Lesern aufgetischt haben, nicht bestimmen. Höchst wahrscheinlich wird das negative Resultat, welches in der wachsenden Gegenständigkeit der europäischen Nationen gegenwärtig besteht, etwaige positive Resultate weit überwiegen. Das zu unterzeichnende Protokoll wird darüber näheren Aufschluß geben. Soviel ist jedenfalls sicher, daß die Konferenz keine Abrüstung zur See bringen wird. Dem Weltfrieden sind wir jetzt um kein Zollbreit näher als vor der Konferenz. Die Verhandlungen enthalten nichts deutlicher als das Mißtrauen und die Eifersucht unter den Völkern. Traurig, aber wahr!

gesamt 2.516.072 Stimmen abgegeben worden, und die Abstimmung dauert noch weiter. Davon waren 712.519 Stimmen für die Einschränkung des Gesetzes, wie es gegenwärtig besteht; 754.266 für eine mögliche Pänderrung desselben; 1.049.287 für gänzliche Abschaffung des Gesetzes. Die Trockenheit und die Regen freuten sich jetzt herum, ob man die Wägen zu den einen oder den anderen rechnen solle. So viel ist jedoch sicher, daß die Gemäßigten die Prohibition in ihrer gegenwärtigen Gestalt verwerten. Viele derselben fürchten wahrscheinlich, daß mit der gänzlichen Abschaffung des Gesetzes der frühere Saloon mit (Fortsetzung auf Seite 4)

Canada und der Whiskeyhandel nach den Ver. Staaten

Unter dem Titel „Am Zeichen der Moral“ schreibt die Chicagoer Abendpost“ folgenden für uns Kanada interessanten Artikel:

„Das kanadische Parlament hat die Vorlage zwecks Unterdrückung des Whiskeyhandels nach den Vereinigten Staaten mit großer Majorität angenommen. Das war von vornherein erwartet worden. Die Vorlage ging von der Regierung aus, die natürlich im Parlament die Majorität hat. Die Opposition neigt mehr zur Prohibition als die herrschende Mehrheitspartei, und wenn sowohl die Regierungspartei als auch die Opposition für eine Vorlage sind, dann ist es selbstverständlich, daß eine große Mehrheit für ihre Annahme zusammenkommt.“

einer der alten französischen Nationen aus Quebec. Er erklärte das ganze Moralgerede für Heuchelei und betonte, daß dem Dominion dieses Gesetz von den Vereinigten Staaten aufgezwungen werde. Kanada betrachte den Whiskey nicht als unmoralisch, und es habe nicht die geringste Veranlassung, die amerikanische Regierung bei der Durchführung eines Gesetzes zu unterstützen, das sie selbst im eigenen Lande nicht durchführen könne.“

Die moderne Ausdrucksweise aber ist darauf zurückzuführen, daß der Staat sich grundmäßig als religionslos bezeichnet hat, der Kirche in seiner Machtstellung gegenüber trat, sich selbst als Quelle aller Rechte ausgab, die Kirche auf diese Weise sich unterzuordnen mußte und diese daher genötigt war, ihre Ansprüche zu verteidigen, um das zu erreichen, was zu erreichen möglich war, sollte das religiöse Leben nicht vollständig unterbunden werden. So hat einen Harten Kampf gegen diese heidnische Auffassung des allmächtigen Staat gekämpft. Das neunzehnte Jahrhundert und die bisherigen Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts dienten diesem Kampfe. Ein Blick darauf ist zugleich eine Geschichte der Verträge, die die Kirche in neuerer Zeit mit verschiedenen Staaten geschlossen hat.

Langsam, aber stetig schreiten die Entwicklungen im Osten Europas voran. Erst vor kurzem war der österreichische Kanzler auf Besuch bei Mussolini in Italien, und jetzt hat auch der ungarische Ministerpräsident Welsch dortselbst seine Aufmerksamkeit gemacht. Es ist kein Geheimnis, daß diese Besuche einen Freundschaftsbund Österreichs und Ungarns mit Italien bedeuten. Zwischen Östreich und Italien besteht die Beziehung der Kleinen Entente, gerichtet. Schon im Lichte der osteuropäischen Entwicklungen allein wird es verständlich, warum Italienern auf der Londoner Konferenz auf einer absoluten Gleichheit seiner Seemacht mit der französischen bestand, während Frankreich für sich eine größere Seemacht beanspruchte. Außer dem osteuropäischen Kontinental gibt es aber zwischen Frankreich und Italien noch manche andere, welche große Gefahren für die Zukunft in sich bergen.

Indessen zeigte sich schon in der kurzen Debatte über die Vorlage der korumpierende Einfluß der Prohibition. Die Debatte hand namentlich im Zeichen der Moral. Im allgemeinen geben sich unsere nördlichen Nachbarn nicht viel mit moralischen Ermahnungen in der Politik ab. Sie sind äußerst praktische Leute und verfügen vor allem über einen gesunden Egoismus. Eine Vorlage im Dienste der Moral erscheint daher im kanadischen Parlament stark deplaziert. Trotzdem hielten fast alle Redner in diese Reihe, und die falkungsollen Termine, die sie vorkrachten, hätten ebenso gut unter der goldenen Kuppel des Washingtoner Kapitols gehalten werden können.

Der Mann aus Quebec ging sogar sehr energisch zur Offensive über, indem er erklärte, wenn die amerikanische Regierung so sehr von Moral geplagt werde, dann solle sie lieber die Ausfuhr obsoletter Bücher nach Kanada unterdrücken. Welche Bücher Bourassa damit gemeint hat, hat er nicht gesagt; aber jedenfalls muß es die Patentmoralisten in Washington schwer gewürmt haben, daß ihnen von dem Parlamentarier eines freireicheren Landes ein solcher Vorwurf gemacht wurde.

Aber Bourassa hat recht; seine Behauptung, daß das Gesetz der kanadischen Regierung aufgezwungen wurde, läßt sich gar nicht bestreiten. Kanada steht allerdings nicht unter der Souveränität der Vereinigten Staaten; aber es ist doch in wirtschaftlicher Hinsicht sehr auf das Wohlwollen seines großen Nachbarn im Süden angewiesen. Denn wenn dieser böswillig sein will, kann er ihm mancherlei Schäden zufügen. Es fragt sich nur, ob es nicht besser gewesen wäre, diesen Schaden zu tragen. Denn daß das Verbot der Ausfuhr geistiger Getränke übertreten wird, und daß das Gesetz Korruption und Gewalttaten im Gefolge haben wird, erscheint nach den Erfahrungen, die wir hierzulande gemacht haben, unaußersichtlich.“

Die Session erstreckte sich auf 39 Tage, und davon waren 25 Nachmittagsungen, ein Umstand, der bei dieser Session besonders in den Vordergrund tritt. Morgenstunden wurden keine abgehalten. Es fanden elf größere und viele kleinere Kämpfe (Wortgefechte) zwischen den Konservativen und Liberalen statt, namentlich als die Schulvorlagen zur Sprache kamen und als Herr J. F. Bryant in einer Sprache, wie sie vorher in der Legislatur noch nie gehört worden war, seine berühmten Anklagen gegen die vormals liberale Regierung und deren

Laß unsere gegenwärtige Regierung uns Katholiken nicht freundlich gesinnt ist, beweist die ungerechte Schulgesetzgebung, über die an dieser Stelle schon mehrmals berichtet wurde. Von Weitherzigkeit und Toleranz finden wir auf konservativer Seite keine Spur. Einen derartigen Drib, wie die Konservativen uns Katholiken in der ersten Legislatursession einen verleiht haben, hat die liberale Regierung in all den Jahren, in denen sie am Ruder war, uns nicht gegeben. Es wird noch dicker kommen, wenn wir Katholiken uns nicht besser einigen und mannhafte unsere Rechte verteidigen. Der kürzliche Angriff auf unsere Erziehungsrechte, unsere Elternrechte und unsere Gewissensfreiheit war erst der Anfang.

Enzyklika:

Ueber die christliche Erziehung der Jugend

Offizielle vatikanische Uebersetzung, veröffentlicht von der vatikanischen Druckerei 1929. Die Marginalnoten des Originals sind hier als Untertitel

eingedrückt worden.

(Fortsetzung)

c) Umfang

der Erziehungsrechte der Kirche.

Mit vollem Recht fördert daher die Kirche außer ihrem ganzen Wirken für das Heil der Seelen die Literatur, die Wissenschaft und die Künste, sofern sie für die christliche Erziehung notwendig oder dienlich sind, indem sie für alle Fächer und für alle Kulturgrade eigene Schulen und Institute gründet und unterhält. Selbst die sogenannte körperliche Erziehung darf nicht als ihrem mütterlichen Lehramt fremd erachtet werden, gerade weil auch ihr der Begriff des Mittels anhaftet, das der christlichen Erziehung entweder nützen oder schaden kann. Diese Tätigkeit der Kirche auf allen Kulturgebieten ist von unerwähltem Werte für alle Familien und alle Nationen, die ohne Christus zu Grunde gehen, wie der hl. Hilarius

trefflich bemerkt: „Was gibt es Gefährlicheres für die Welt, als Christus nicht aufzunehmen?“ Dabei verurteilt sie den Staatsgeboten nicht die geringste Unzulässigkeit, da die Kirche in ihrer mütterlichen Klugheit sich nicht dagegen sträubt, daß ihre Schulen und Erziehungsanstalten für die Laien sich in jedem Lande den gesetzlichen Bestimmungen der Staatsgewalt anpassen, und da sie in jeder Weise bereit ist, sich mit denselben zu verständigen und in gemeinamem Einvernehmen Abhilfe zu treffen, wo sich Schwierigkeiten ergeben sollten.“

Ueberdies ist es ein unveräußerliches Recht und zugleich eine unerlässliche Pflicht der Kirche, über die Gesamterziehung ihrer Kinder, der Gläubigen, zu wachen in jedem Institut, ob öffentlich oder privat, nicht allein hinsichtlich des dort erteilten Religionsunterrichtes, sondern auch in allen anderen Fächern

Die „Literary Digest“, eine in New York wöchentlich erscheinende Zeitschrift, die sich der größten Verbreitung in Amerika erfreut, hat den Prohibitionisten einen bösen Posten gequält, indem sie im ganzen Lande eine unoffizielle Abstimmung — man heißt das dort ein Straw vote, eine Stroh — Abstimmung — über die Beibehaltung oder Abschaffung der Prohibition veranstaltete. Nach Ablauf von fünf Wochen waren ins-

Rur einem von den Herren in Ottawa wurde die Geschichte zu bumm. Das war Henri Bourassa,

Solche Verträge dienen diesem einen Bemühen, ein geordnetes Verhältnis zwischen Kirche und Staat anzubahnen. Papst Leo XIII hat einmal in einer an Frankreich gerichteten Enzyklika den Zweck solcher Verträge mit den Worten ausgedrückt: „So oft etwas über An-

(Fortsetzung auf Seite 8)

Die Taten der Roten in der Präfektur Swatow

Als anfangs Herbst letzten Jahres die Roten in das Gebiet der Apostolischen Präfektur Dingchow einzogen, waren die Dominikaner-Missionare gezwungen, ihre Kirchen, Kapellen und Schulen preiszugeben und zu fliehen. Nach Swatow, wo sie ein Asyl gefunden, drang dann die Nachricht zu ihnen, wie furchtbar die Feinde gehaust: Alles ausgeplündert, verbrannt, in manchen Fällen bis auf die Mauern zerstört. Als das böse rote Wetter sich verzogen zu haben schien, wollte der Sodalität Apostolische Präfekt Gahbert Felzer, O. P., den Versuch wagen, in seinen verödeten Weinberg zurückzukehren.

Er verließ am 7. November Swatow, um zu Schiff, zu Fuß, und zu Pferde Wuping zu erreichen. Im Verlaufe der Reise besuchte er Siao - loc, das bereits im Gebiete seiner Präfektur liegt. Obgleich die Schilderung seines Aufenthaltes in jenem Orte nur einen ganz kleinen Teil seines Berichtes über die Rückkehr nach Wuping beinhaltet, so beleuchtet sie geradezu die furchtbare Kümmeris des armen Volkes in den von den Roten heimgesuchten Teilen Chinas. Der Apostolische Präfekt schreibt:

„Bei P. Hilbert fand ich natürlich die geistliche Aufnahme. Zuerst erzählte er mir, wie er nach meiner Abreise in die Berge geflüchtet war. Wie die Christen beim Herannahen der Roten, genötigt durch die Vorgänge bei uns, die ganze Kirche ausgeräumt, selbst den wertvollen Sodalität abgebrochen hätten. Es sei ihm das Weinen angekommen, als er das letzte Mal in der völlig öden Kirche gekniet habe. Die dorthin geflüchteten Wupinger Christen waren vor den Roten nach Kamin geflohen, dann weiter in die Berge, später wieder nach Siao - loc und vor einigen Tagen nach Wuping zurück, wo jetzt mein „Freund“ das Regiment führt. Da der nächste Tag ein Sonntag war, blieb ich bei diesen guten Christen, die für die flüchtigen Wupinger in kurzem \$200 geschrieben hatten, um sie zu beherbergen. Die Roten waren an Siao - loc vorbeigezogen, ohne irgendwelchen Schaden angerichtet zu haben.“

Zweimal erwähnt der Verfasser des Berichtes in diesem Abschnitte die Stadt in die Berge. Er sollte nur zu bald zu diesem alten Mittel verfolgter Christen seine Zuflucht nehmen müssen. In Wuping angekommen, fand er öde Höhlen, Brandstätten, Schutz und allgemeine Verwüstung. Sofort wollte sich der Apostolische Präfekt an die Arbeit machen; doch ehe er auch nur den ersten Schritt zu tun vermochte, trafen abermals Alarmnachrichten ein. „Schon in Sapa (eine von ihm auf der Reise nach Wuping berührte Ortlichkeit) hatte ich“, heißt es weiter, „von dem ausWingwen zurückkehrenden Postboten erfahren, daß man dort einen Spion gefangen habe, und die Rote Armee beabsichtige von den Grenzen Kiangsis wieder nach Wuping zu kommen. Das geschah denn auch wirklich. Bei der in nächster Nähe drohenden Gefahr wurden alle Sachen schnell bei ärmeren Leuten untergebracht, in Stroh, Nische oder Reis vergraben. Samstag den 16. November stand Tschu ganz unermutet gegen Mittag vor den Toren Wuping. Die einheimischen Roten schickten eine Abordnung an ihn, nach Wuping zu kommen.“

Zur Flucht genötigt, zog der Missionar die verschiedenen Möglichkeiten des Entkommens in Betracht. Er schreibt darüber: „Dieses Mal war es nicht so leicht zu entkommen. Der Weg nach Kanton war abgeschnitten durch die Rote Armee. Ebenso waren die Zavit (einheimische Note) von Songfan dort. Nach Schanghai unmöglich wegen der Roten in Kiang unter Wong auf den Jamli, in Lufachi die Zavit unter Tschafue, im Norden des Beckens an die 500 unter Li zong ming, der Weg nach Kiangsi sehr gefährdet wegen der Räuber in Tunglin, worunter ein Christ. Dennoch wurde beschloffen nach Kiangsi auf einem Umweg durch die Berge aufzubrechen.“

Kiangsi wurde jedoch nicht erreicht; die Flüchtlinge waren gezwungen, in den Bergen ein Versteck zu suchen. Mit schlichten Worten nur schildert der Apostolische Präfekt die Erlebnisse dieser Tage.

Und doch, wer vermochte seinen klagenlosen Bericht zu lesen, ohne zu empfinden, daß dies ein Miles Christi, ein Soldat Christi, schreibt: „Da die Ankunft der Roten Arme für die Nacht erwartet wurde, ging ich spät abends mit dem Schneider (dessen ganze Familie schon geflüchtet) nach Jaso. Dort hörten wir, daß Tschafue in Jentli sei, das wir auf der Nacht passieren mußten. Den Weg konnten wir also wohl kaum gehen, zumal manches darauf hindeutete, daß der Plan, das Schneidnerhaus zu verbrennen, von dort ausging. Da trat der Matthias an mich heran und sagte leise, er wisse wohl ein Pfädchen, habe aber nicht gewagt, mir den Vorschlag zu machen, denn er wisse nicht, ob ich dahin zu gehen wage. Natürlich wagte ich es. Also in die Berge!“

„Matthias schüttelte sich vor Niederdrucker, machte aber den Führer in die nur ihm bekannte Wildnis. Sein Vetter Peter Kumpelte jämmerlich, weil er eben erst zurückgekehrt war, nachdem die Soldaten ihn als Träger weit mit sich geschleppt hatten, aber auch er ging mit. Beide schlepten obendrein noch Kochgeschirr, Reis, Gemüse und Decken. Dann noch der Schneider und ich. Das war die ganze Karawane, die abends 10 Uhr, als alles schlief, heimlich aufbrach. Ich nahm die Sturmlaterne und der Schneider schulkerte am Weg noch zwei dort liegende große Bambusmatten. So stiegen wir bei Vollmond die Berge hinauf auf einanem schmalen Felsenpfade. Um 12 1/2 Uhr nachts machten wir auf einer Höhe halt, weil unsere Führer ermüdet waren und erklärten, den weiteren Weg könnten wir bei Nacht nicht mehr machen, wir müßten Tagesanbruch abwarten. So legten wir uns denn auf dem Wege einfach hin, hüllten uns in unsere Decken, spannten den Schirm über dem Kopfe auf gegen den nächtlichen Tau und schliefen seit bis zum Morgen.“

„Sechs Uhr morgens brachen wir müdlich auf, und wahrhaftig, den Weg hätten wir nachts bergauf bergab, durch die Felsen, am Abhang vorbei, durch die Büsche, bald springend, bald vorsichtig tastend nicht machen können. Zuletzt ging es hinab in eine wilde Schlucht. Um 9 Uhr waren wir an Ort und Stelle, wo eine etwas überspringende Felswand uns einigen Schutz gegen die Witterung bot. Dort also war meine Behausung. Die Mücke lag nahebei, mir war der Abstieg dahin etwas mühselig. Unter hohen Wänden zwangten sich dort die Felswässer durch die Felsblöcke hinunter. Die Felsen ergaben eine natürliche Feuerstätte. Wir sammelten das herumliegende dürre Holz und kochten uns unsern Reis mit etwas Gemüse. Das Gaitnahl um 10 Uhr mundete vorzüglich.“

„Nach dem Mahle richteten wir uns häuslich ein. Unter dem Felsdang legten wir über das spitze Gestein dicke Matte, stellten die beiden Bambusmatten herum, spannten eine Decke darüber als Dach und legten dann auf das feine Federbett unsere Decken. Nachmittags 3 Uhr bereiteten wir unser Abendmahl, dann verließen uns unsere beiden Führer, um in der Dunkelheit ungesehen vom Berge wieder nach Hause zu kommen. Matthias wollte am anderen Morgen wieder Nahrung bringen. Die Nacht brach früh herein, ein heftiger Sturm brauchte über die Höhen, erreichte uns in der Tiefe aber nicht. Durch die Räume ging ein jämmerliches Achzen, wahrscheinlich durch Reibung der armdicken Schlingengewächse, die sich von oben wieder heruntergelassen und unten von neuem Wurzeln geschlagen hatten. Deswegen machten die Heiden sich dort nicht hin, weil sie glaubten, es sei nicht geheuer, dort trieben Geister ihr Unwesen.“

„Am andern Morgen kam der Peter mit Lukas und brachte neuen Reis. Der Peter hatte sich unterwegs noch perirt und erst nach langem Suchen den Weg wiedergesunden. Sie brachten auch die freudige Kunde, daß die Roten an Wuping vorbei nach Kiang gezogen seien. Da entschloß ich mich heimzukehren. Natürlich müßte ich für meine Rückkehr die Dunkelheit der Nacht abwarten, damit niemand sah, wo ich gewesen war. Der Schneider ging aber bereits nach dem Mittagmah-

los, weil er dringende Arbeit hatte im Stide lassen müssen. Er ging auch recht gerne, weil er Angst bekommen hatte, als er am Morgen bei einem Kefozogierungsangriff in der Nähe bei einer Doble Knoden gefunden hatte wie von menschlichem Gebein. Von einem Tiger habe ich aber nichts bemerkt.“

„Nach dem Mittagessen rühten wir uns zum Aufbruch. Peter, Lukas und ich. Wir gingen bis etwa eine Stunde vor Jaso und kumten uns dort nieder, um die Dunkelheit abzuwarten. Dort blieb ich einig Zeit auch der Matthias zu uns. Er brachte neuen Reis, war aber des Fiebers wegen unterwegs lange liegen geblieben. Von ihm hörten wir nun, daß in Kiangstamm sei und die Rückkehr der Roten nach Wuping zu befürchten sei. Wir dachten noch nicht vom Berge herunter. So suchten wir nun dort in der Nähe ein neues Quartier. Es war nicht so gut, lag auch nach an dem Weg, wo die Leute auf den Berg gehen, um Brandschlag zu holen. Deshalb mußten wir uns ganz still verhalten, um nicht gesehen zu werden. Dort blieben wir nun die Nacht und den ganzen folgenden Tag. Freilich konnten wir an dem dort vorbeischießenden Wasser nur ganz früh und am späten Nachmittage uns etwas zu essen bereiten, als wir alles vom Berge herunter klaberten. Von unserm Versteck aus konnten wir die Frauen in der Nähe hören Reijig holen sehen. Am Spätnachmittage wurden wir trotzdem erst recht glücklich über die von einem ganz verführerischen Manne, der das letzte Mal, als die Roten kamen, einen Pflichten mehrere Tage lang in seinem Hause verhaftet gehalten hatte, ohne daß seine Frau und Mutter etwas davon wußten. Erst gegen Nacht verließen wir den Berg und kehrten zur Kirche zurück (d. h. nach Wuping).“

In Wuping fand der Sodalität Präfekt Felzer die Bevölkerung in gedrücktester Stimmung. Rund um die Stadt herum waren die Zawi-

ti (einheimische Note) an der Arbeit. Fast in jeder Nacht wurden Familien überfallen und ausgeplündert, oft in allernächster Nähe. Es waren Tage der Verängstigung, die Bevölkerung wagte kaum laut zu sprechen, man mußte immer auf der Hut sein, konnte keinen Trauen.“

„Wanzig Tage lang mußte er sich noch gedulden, ehe er etwas unternehmen konnte, weil der Mandarin abwesend war. Endlich kehrte dieser nach Wuping zurück. Darüber wie die Dinge sich nun gestalten, berichtet der Sodalität Apostolische Präfekt folgendes: „Ich verlangte nun Rückmeldung der Schule. Die Herren Lehrer, die schon lange gegen die Schule der Kirche agitiert hatten und noch im April des Jahres eine wilde Aktion in Szene gesetzt hatten, schickten nun ihre Väter, daß ich ihnen die Remuneration bis zum Ende des Jahres gestalte. Aber bei den Verhältnissen in China und dem offenen Verbrechen, das kirchliche Eigentum an sich zu reißen, konnte ich natürlich nicht einwilligen; oben drein brauchte ich die Schule, um den Schwestern für ihr abgebranntes Heim eine Wohnstätte zu bereiten. Nun verlangten die Herren Wiedereinrichtung ihrer Ausgaben für Remuneration der Schulen, einige Stunden der Monaten. Ich ließ ihnen sagen, sie sollten mir eine Rechnung ausstellen, die der Schulleiter zu unterzeichnen habe. Darauf wollten sie aber nicht eingehen, aus Furcht, mir eine Sandhaube zur Mäule gegen sie zu bieten. Nun waren sie täglich hinter zwei meiner Christen her und wollten von ihnen Geld. Die vier Klärten ihnen aber, wir haben euch nicht in die Schule gerufen, im Gegenteil, ihr sollt die Rückkehr des Vaters abwarten, die angekündigt ist, und da habt ihr einfach gelaßt, der Mandarin habe euch die Wiederaufnahme des Unterrichtes befohlen. Die Angelegenheit endete damit, daß der Herr Direktor erklärte, er werde bei günstiger

(Fortsetzung folgt)

Alban Stolz: Die acht Seligkeiten

(Fortsetzung)

Dies führt mich jetzt erst zu Werken der Barmherzigkeit, welche mehr wert sind als Gold und Edelsteine, und wogegen eben bloß, leibliche Gattungen nur wie Silber, Halbheiden und Leinwand zu ähneln sind. Da ist z. B. eine fromme Magd bei einer Herrschaft, wo es eben gar so weltlich zugeht; Theater, Ball, Witzten, Romanlesen, Klavier spielen, an Werktag und Sonntag im Bett liegen bleiben, so daß, wenn die Madam aufgestanden und ausgeputzt ist und ihren Kaffee eingenommen hat, es zu spät wird, in die Kirche zu gehen. Wenn da die Magd traurig darüber ist, viel für die Herrschaft betet und hier und da in langweiliger Stunde der Madam etwas vom Kirchengehen, Beichten und das heiligste Sakrament zu empfangen oder auch einmal wieder eine Predigt zu hören spricht, oder sich anbietet, ihr etwas aus einem frommen Bude, z. B. der Legende, vorzulesen — so ist dieses Problem, der armen Seele einer quädeln Frau beizukommen, vor Gott sehr viel wert: selbst wenn diese Worte so wenig eindringen in die gefrorene Seele als ein Köffel voll Öl einbringt, wenn man ihn auf kaltes Wasser gießt. Aber wenn diese Worte mit der Gnade Gottes dennoch allmählich bei der Herrschaft eindringen und das Gewissen in Gärung kommt, so hat eine solche Magd einen größeren Gewinn gemacht, als wenn sie das große Los gewonnen hätte. Ich habe in meiner Legende eine wunderbar schöne Geschichte erzählt von einer Herrin Sabina, welche von ihrer Magd Scaphia zum Christentum bekehrt worden ist, und die miteinander den Martort erlitten haben. Sie werden jetzt noch in einer eigenen Kirche in Rom, wo ihre Gebeine bewahrt werden, gemeinsam verehrt. Wenn du die Legende selber liest, so schlage den 3. September auf; dort findest du die Geschichte (vielleicht kannst du vom Ortsgeistlichen eine Legende geschrieben bekommen). Da findest du, wie viel selbst ein Dienstmädchen an der armen Seele weltlicher Herrschaften ausrichten kann.

Nit aber bei der vergnügungsfüchtigen Herrschaft alles umsonst, und die gute Magd wird noch ausgelacht,

Buch aufschlag, und inwendig, daß er davon ergriffen wurde. Um es kurz zu sagen: Das Gelesene ging ihm so zu Herzen, daß er aus einem Weltmanne nicht nur ein frommer Christ, sondern später ein vollstündiger Heiliger wurde.

Es herrscht in Deutschland, Österreich, Frankreich und in der Schweiz ein Nebel, wodurch zahllose Menschen, besonders in den Städten, um den Glauben kommen, an der Seele zu Grund gehen und in Todlinde leben und sterben; ich meine die Zeitungen. Bei weitem die meisten Zeitungen und Amtsblätter sind liberal, und fast alle liberalen Mütter sind feindlich gegen die katholische Kirche und bekennen dagegen. Wenn nun ein Mensch alle Tag oder alle Woche solche Mütter liest, so gibt er seiner Seele ein langames Gift; zuerst wird er schwächer im Glauben, allmählich wird er mißtrauisch gegen die katholische Kirche, und zuletzt gibt er die Religion ganz auf und lebt wie ein Scherenspieß, der sich auch gar nicht mehr an die Lehren seiner Religion hält. Solche liberale Köpfe haben auch ein besonderes Wohlgefallen an den Katholischen. Wenn du nun irgendwas und irgendwas bewirken willst, daß in einem Hause ein solches Gift abgedrückt wird, so hast du vielleicht mehr noch als nötig, als wenn du den Schwanstricker dahin bringst, daß er seine tägliche Teufelsmilk aufgibt. Es ist dieses nicht bloß meine Meinung, sondern die katholische Kirche erklärt das Solten und Leiden solcher religiösfeindlichen Mütter und Zeitungen als Sünde.

(Fortsetzung folgt)

Christkatholische Handpostille
Kurzgefaßte Auslegung aller sonn- und feiertäglichen Episteln und Evangelien, samt daraus gezogenen Glaubens- und Sittenlehren. — Von P. Leonhard Goffine, 21. Auflage. Mit einem Anhang: „Pflanzschule christlicher Liebestätigkeit“ von Dr. Franz Keller, Herder & Co. Freiburg im Breisgau, 1921, 607 Seiten. Zu beziehen durch den St. Peters Posten. Preis, einschließlich der Post, \$2.00.

Mehl

Royal Household Flour	\$1.50
Quaker Flour	\$1.50
Superior Flour	\$1.90
Prairie Rose Flour	\$3.50
Whole Wheat Flour	\$3.25
Rollad Oats 20 lbs	\$1.10
Bran 100 lbs	\$1.50
Shorts 100 lbs	\$1.60
Feed Flour 100 lbs	\$1.90

(Spezieller Preis für Quantitäten.)
Weizen wird für Mehl und Futter umgerechnet — oder Körner bezahlten 25 Cents das Bushel für das Maß des Weizens.

McNAB FLOUR MILLS Limited HUMBOLDT

Lehrbuch für Deutsche, die Englisch lernen wollen.
Mit Schlüssel. Preis mit Schlüssel der Postgebühren \$2.60
Zu beziehen durch **St. Peter's Press, Muenster, Sask.**

NORTH GERMAN LLOYD
Canada - Europa - Dienst des Norddeutschen Lloyd
Direkte Verbindung mit eigenen Dampfern nach Halifax und von und nach Montreal. — Auch über New York schnelle Beförderung mit den großen Schnelldampfern
Europa — Bremen — Columbus
und den Kabinen - Dampfern
Berlin, Dresden, Stuttgart, Karlsruhe, Yorck
und anderen modernen Schiffen
Vorzüglichste Verpflegung und zuvorkommendste Behandlung
Geldüberweisungen nach allen Ländern Europas
Ankunft und Verschiffung aller Papiere kostenfrei durch unsere Lokal - Agenten oder direkt vom
NORTH GERMAN LLOYD
1721 - 11th Ave., Regina, Sask.
(Hauptbuero fuer den kanadischen Westen: 654 Main St., WINNIPEG, Man.)

Metzgerei und Wurstgeschäft
Wir empfehlen unsere schmackhaften Würste aller Art, sowie Schinken, Speck und reines Schweinefleisch. Wir importieren Schweizerkäse, Roquefort, Gorgonzola, Limburger, Trappist usw.
Biederverkäufer gesucht und erhalten Rabatt
Für Frische Eier, Butter, lebendes und geschlachtetes Geflügel, Kalber, Schweine u. fettes Grosvieh bezahlen wir höchste Preise.
The Empire Meat Market, Ltd., Saskatoon, Sask.
230 Second Ave. S. G. C. HANSELMANN, Geschäftsführer.

Bauholz und alles Bau-Material, Kohlen-Verkaufsstelle
BULLDOG Getreide-Pugmaschinen — DeLAVAL Mähne-Separatoren
BRUNO LUMBER & IMPLEMENT CO.
P. A. SCHWINGHAMER, PROP.

After all — the flavor's the thing
Nährhafte Speisen
Melrose
PURE FLAVORING EXTRACTS
sind stark-reich-ökonomisch reicher weicher und lassen nicht "ausbacken". — Vanilla, Maple, Lemon, Orange, Himbeere, Erdbeere, Kirschen, Pistachio, Rose, Pineapple und anderen Wuerzgeschmäck — ebenso Fruchtfarben
Seien Sie sicher u. verschaffen Sie sich Melrose
H. L. MAC KINNON CO. LTD.

St. Peter's Bote

Herausgegeben von den Benediktinern der St. Peter's-Abtei zu Münster, Saskatchewan, Canada.

Preis für Canada \$2.00 das Jahr; für die Ver. Staaten und das Ausland \$2.50. Das Abonnement ist vorausbezuhlen.

Begleitende Anzeigen werden man sich an die Redaktion. Anzeigen, Korrespondenzen usw., sollen spätestens am Montag eintriften. Adresse: St. Peter's Bote, Muenster, Sask., Canada.

1930 Kirchenkalender 1930

Februar	März	April
1) Janotus, B. M.	1) Eusebius, B.	1) Hugo, B.
2) Maria Lichtmess	2) Simplicius, P.	2) Theodosia, J. M.
3) Blasius, B. M.	3) Kunigunde, Kgin.	3) Panfratius, B. M.
4) Rembert, B.	4) Kasimir, Bf.	4) Jodor, B.
5) Agatha, J. M.	5) Hilfermittwoch	5) Jense, J. M.
6) Dorothea, J. M.	6) Kolesa, J.	6) Kybus, P. M.
7) Juliana, Wwe.	7) Thomas Aq., Kgl. B.	7) Saturninus, B.
8) Honoratus, B.	8) Joh. v. Gott, Bf.	8) Amantius, B.
9) Apollonia, J. M.	9) Franziska, Ww.	9) Demetrius, M.
10) Scholastika, J.	10) 40 Märtyrer v. Seb.	10) Marcellus, B.
11) U.S. Fran v. Cordes	11) Kandidus, M.	11) Schmerzen Mariä
12) Calaha, J. M.	12) Gregor, Gr. P. Quat.	12) Vifia, J. M.
13) Gregor II., P.	13) Christina, J. M.	13) Hermenegild, M.
14) Valentin, B. M.	14) Marthe, Kgin. Quat.	14) Domina, J. M.
15) Kasparus, M.	15) Klemens Hofb. Quat.	15) Basilika, M.
16) Onofimus, B. M.	16) Heribert, B.	16) Enfratis, J. M.
17) Gintan, Bf.	17) Patrizius, B.	17) Gründonnerstag
18) Simeon, B. M.	18) Eduard, Kg. M.	18) Karfreitag
19) Barabas, B.	19) Joseph, Nöhre. Jesu	19) Karlamstag
20) Eleutherus, B.	20) Wolfram, B.	20) Ostern
21) Severian, B. M.	21) Benedikt, Odst. B.	21) Anselm, B. Kgl.
22) Paschasius, B.	22) Era, Ww.	22) Soter, P. M.
23) Milburga, J.	23) Pelagia, M.	23) Adalbert, B. M.
24) Matthias, Ap.	24) Apollonia, B.	24) Mellitus, B.
25) Feit, III., P.	25) Maria Verkündigung	25) Marfus, Cv.
26) Andreas, B.	26) Kasper, B.	26) Laurentius, B.
27) Leander, B.	27) Rupert, B.	27) Petrus Can., Bf.
28) Romanus, Abt.	28) Guntram, Kg.	28) Theobora, J. M.
	29) Eufasius, Abt.	29) Robert, Abt.
	30) Quirinus, M.	30) Sophia, J. M.
	31) Salbina, J.	

Gebotene Feiertage.

- Fest der Beschneidung des Herrn, Neujahr, Mittwoch, 1. Januar.
- Fest der hl. Drei Könige, Montag, 6. Januar.
- Fest der Himmelfahrt Christi, Donnerstag, 29. Mai.
- Mariä Himmelfahrt, Freitag, 15. August.
- Fest Allerheiligen, Samstag, 1. November.
- Fest der Unbef. Empfängnis Mariä, Montag, 8. Dezember.
- Weihnachtsfest, Donnerstag, 25. Dezember.

Gebotene Fasttage

- Quatembertage: 12. 14. 15. März.
- 11. 13. 14. Juni.
- 17. 19. 20. September.
- 17. 19. 20. Dezember.
- Vierzigtägige Fasten: 5. März bis 19. April.
- Vigil von Pfingsten: 7. Juni.
- Vigil von Mariä Himmelfahrt: 14. August.
- Vigil von Allerheiligen: 31. Oktober.
- Vigil von Weihnachten: 24. Dezember.

Nummer Luna: Mariä Himmelfahrt, 15. August, ist in Canada kein gebotener Feiertag. Die fröhliche Feier ist auf den folgenden Sonntag, den 17. August, und der Vigiltag auf Samstag, den 16. August, verlegt. Das Fest der hl. Drei Könige ist in den Ver. Staaten kein gebotener Feiertag.

Enzyklika

(Fortsetzung von Seite 1)

Die Liebe auf alle Gläubigen, für die sie als gütliche Mutter eine rührende Sorge entwirft. Darum hat sie für diese in allen Jahrhunderten eine ungezählte Menge von Schulen und Anstalten in allen Wissenszweigen ins Dasein gerufen und gefördert. Wie wir jüngst bei einer Gelegenheit ausführten, bestand sich sogar in weit zurückliegenden Jahrhunderten in dem es so zahlreiche (einige wollen sogar behaupten, allzu zahlreiche) Klöster, Konvente, Pfrund- und Kollegiatkirchen, Kathedral- und Stiftungskapitel gab, bei einer jeden dieser Anstalten ein Herd der Wissenschaft, ein Herd des Unterrichts und der christlichen Erziehung. All dem muß man die Universitäten hinzufügen, die wir durch die Initiative und unter der Aufsicht des hl. Stuhles und der Kirche über alle Länder verstreut finden. Jenes großartige Schaulpiel, das wir jetzt besser schauen können, weil es uns näher ist und den Zeitverhältnissen entsprechend sich in gewaltigerem Ausmaß darbietet, war das Schaulpiel aller Zeiten. Jene, die diese Ereignisse studieren und vergleichen, stehen staunend vor dem, was die Kirche auf diesem Gebiet zu schaffen verstanden hat. Sie sind voll Bewunderung für die Art, wie die Kirche es verstanden hat, der ihr von Gott anvertrauten Mission zu entsprechen, die Menschenseelen zu einem christlichen Lebenswandel zu erziehen und so herrliche Früchte und Ergebnisse zu erzielen. Wenn es aber Stanken erzeugt, daß die Kirche zu jeder Zeit

es verstanden hat, Hunderte und Tausende und Millionen von Jünglingen ihrer Erziehungstätigkeit um sich zu sammeln, dann darf uns nicht geringeres Erstaunen erfassen, wenn wir erwägen, was sie nicht allein auf dem Gebiet der Erziehung, sondern auch auf dem des Unterrichts im engeren und eigentlichen Sinne geleistet hat. Wenn so viele Schätze der Kultur, Zivilisation und Literatur zu uns herüber gerettet wurden, dann ist dies jener Saltung zu verdanken, durch welche die Kirche auch in längstvergangenen und ungesicherten Zeitaltern verstanden hat, hohes Licht auf dem Gebiete der Literatur und Philosophie, der Kunst und insbesondere der Poesie zu strahlen lassen.

(Fortsetzung folgt)

Korrespondenz

Hoblenz, Deutschland, 23. März 1930. Bodwürdiger Herr Kontrater!

Von meinem Heimatsurlaub in Deutschland, wo ich zur Erholung nach fast 20 jähriger harter Missionarbeit weile, sende ich Ihnen herzlichste dankbare Grüße und verbinde damit meine besten Segenswünsche zum kommenden Osterfest. Möge der auferstandene Herrland Sie und Ihre Lieben aufs reichste segnen. Sie alle bei guter Gesundheit erhalten und Ihnen Trost und reichliche Gnade zuteil werden lassen. Bei jedem hl. Messopfer gedauere ich Ihrer großen Wohlthaten und Absicht, die uns in unserer Mission nach wie vor obere ich jeden Sonn-

tag meine hl. Messe für Sie und meiner lieben Freunde Wohlgeraten auf. Ich hoffe, nach meiner Rückkehr nach China, im Laufe des Herbstes, mich Ihrer ferneren liebevollen Hilfe zu erfreuen.

Gewiß haben Sie inzwischen auch meinem Stellvertreter in Taiantsi, dem Rev. Vertram Schuler, C. S. M., Ihre hochherzige Hilfe zukommen lassen. Denn die harten Nöten meines großen Missionsfeldes bedürfen dringend der Unterstützung. Gewiß ist Ihnen die schwerbedrängte Lage unserer Mission nicht unbekannt, wo auch schon starke gottfeindliche kommunistische Kreise am Werke sind, den Glauben aus den Herzen der armen Chinesen zu reißen und unsere hl. Religion lächerlich zu machen. Gerade die unerfahrenen Jünglinge sind am meisten bedroht. Darum müssen wir Missionare besonderen Wert auf eine gute katholische Erziehung legen und die Missionschulen, gegen die sich besonders die But Satans und seiner Helfer richtet, am Leben erhalten.

Bei der riesengroßen Armut unserer von Hungersnot und Kriegswirren heimgesuchten chinesischen Katholiken können wir so gut wie gar keine Hilfe von diesen bekommen und sind darum unbedingt auf Ihre hochherzige Hilfe angewiesen. Ohne gediegene religiöse Erziehung gehen uns die Familien wieder verloren und unsere so beschwerliche Missionsarbeit ist umsonst.

Darum bitte ich Sie und Ihre lieben Freunde aus tiefbekümmertem Herzen, uns auch ferner treu zu helfen. Gottes reichster Segen wird mit Ihnen sein!

Hoffentlichiger Dankbarkeit für alle Ihre frühere Hilfe grüße ich Sie und verbleibe Ihr im heiligsten Herzen ergebener

Fr. Albert Maus, C. S. M., Apostolischer Missionar und Dechant von Taiantsi.

Katholische Waisenanstalt,

Prince Albert, den 13. April 1930.

An die Freunde und Wohltäter des Waisenhauses.

Am 17. April werden es dreißig Jahre sein, seitdem das Waisenhaus den armen Kindern der Provinz seine Tore öffnete. Am Anfange war es die Absicht, nur die Kinder der derzeitigen Diözese Prince Albert hier aufzunehmen. Sobald aber die Anstalt weiter bekannt wurde, kamen Anfragen um Aufnahme aus allen Teilen der Provinz, und somit wurden alle zugelassen, solange eben noch Platz vorhanden war. Seit dem 17. April 1900 haben Hunderte von Kindern hier ein Heim gefunden.

Seit dem 17. April 1900 ist auch ein Bittbrief von hier in die weite Welt gezogen, und seitdem hat auch manche fromme Gabe ihren Weg in die Anstalt gefunden. All das Gute, das im Laufe dieser dreißig Jahre hier geleistet wurde, ist die Frucht christlicher Nächstenliebe. Wir haben alle, die uns in irgend einer Weise beigestanden, einen Anteil an dem guten Werke; alle haben also auch ein Recht, denen beigezählt zu werden, an die der göttliche Segen einstens diese Worte rücken wird: „Was ihr dem geringsten meiner Brüder getan, das habt ihr mir getan.“

Wenn man einmal Rückblick hält über eine solche Spanne Zeit, die nun dreißig Jahre umfließt, dann berichtet man halt viel besser, wie wenig man auf diesem Felde leisten konnte ohne die Hilfe christlicher Nächstenliebe. Daher demte ich auch diese Gelegenheit, um unseren Freunden und Wohltätern nochmals unseren verbindlichsten Dank auszusprechen. Allen rufe ich abermals ein herzliches „Gott's Segen!“ zu. Möge Gott selber eines Tage Euer Lohn sein!

Dreißig Jahre sind dahin... Was sind die Aussichten für die Zukunft? Das weiß Gott allein. Gaben wir aber ein Recht zu behaupten, daß dieselbe liebevolle Verleihung, die in der Vergangenheit so großzügig für uns gesorgt hat, uns in der Zukunft fehlen wird? Nein. Unsere ganze Hoffnung beruht immer noch auf der göttlichen Verleihung. Gott wird auch weiter für uns sorgen.

Treulich, gegenwärtig ist alles so ziemlich im Dunkeln. Die ganze Lage ist nicht gerade ermutigend. Ueberall ist Mangel an Geld. Persönliche Bedürfnisse machen seit einiger Zeit ungenötigt hohe Ansprüche an das „Bankbuch“. Ein jeder denkt natürlich zuerst an seine eig-

nen Bedürfnisse, und mit dem besten Willen findet man nicht, daß noch etwas für gute Zwecke übrig ist. Unser himmlischer Vater weiß nun aber, daß wir dieser Dinge zu unserm Unterhalte bedürfen. Er wird also für uns sorgen. Warum sich also den Kopf zerbrechen? Natürlich müssen wir unseren Teil großmütig leisten. Wir müssen schafften, beten und auf Gott vertrauen. Wenn wir das redlich tun, wird Gott für uns sorgen.

Wie tut er das nun? Er bedient sich der christlichen Nächstenliebe, um den Seinen die nötige Hilfe zukommen zu lassen. Die Hand, welche den Armen das „Manna“ ihres täglichen Brotes liefern soll, ist die Hand der christlichen Caritas. Es ist wirklich überraschend, wieviel sie leisten kann, um menschliches Elend zu lindern, sobald er vom Geiste christlicher Nächstenliebe beielet ist. Dieser Geist christlicher Nächstenliebe war auch Euer treibender Geist im Laufe dieser dreißig Jahre; von diesem Geiste beielet habt Ihr manche gute Tat verrichtet. Möge derselbe Geist Euch auch in Zukunft beleben! Dann brauchen wir uns um das Waisenhaus keine Sorgen zu machen. So gar das ziemlich schwere Defizit der letzten Monate wird dann bald der Vergangenheit angehören.

Mit dem 1. April haben wir unsere gewöhnliche Anbahn zum heiligen Joseph wieder begonnen, um

feinen Schutz auf die Saaten und all die zeitlichen Anliegen und Interessen unserer Freunde herabzulassen. Bis zum 1. Oktober wird jeden Mittwoch eine heilige Messe gelesen zu Ehren des heiligen Joseph, damit er die Saaten in seinen Schutz nehme. An jedem Samstag wird der Rosenkranz mit dem sakramentalen Segen zu demselben Zwecke aufgeopfert. Tun wir unser Bestes, dann wird auch der liebe Herrgott das Seine tun.

Hier und dort

(Fortsetzung von Seite 1)

all seinen Mißbräuchen wiederkehren würde. Diese Annahme entbehrt jedoch der Begründung. Denn auch unter den ausgesprochensten Gegnern der Prohibition würden nur ganz wenige der Wiederherstellung des ehemaligen Saloons das Wort reden.

Schon seit ein paar Wochen erreichen uns Nachrichten aus den Ver. Staaten, daß dort ausgedehnte Gebiete bedeutend unter der Trockenheit zu leiden haben. Am meisten gilt das von den Staaten Oklahoma, Kansas und Nebraska, wo das Getreide stark beschädigt sein soll. Am 11. April wurden Teile dieses Gebietes von einer Hitzewelle heimgesucht, wobei das Thermometer bis

auf 98 Grade stieg. Heiße Südwestwinde verschlimmerten die Lage. In der Dupont Pulverfabrik zu Keosau, Iowa, ereignete sich eine große Explosion, welche bedeutenden Schaden verursachte. Zum Glück fand dabei bloß ein Mann den Tod, da sich zurzeit der Explosion außer ihm niemand in der betreffenden Abteilung befand. Die Ursache der Explosion ist unbekannt. — Wäre diese Explosion während des Krieges vorgekommen, so hätte man deren Ursache logisch gemutet: Da wären es deutsche Spione gewesen. Und nach dem Kriege hätte Deutschland für den Schaden aufkommen müssen. Das war für die Amerikaner doch eine großartige Zeit: für jedes Unheil, das durch ihre eigene Unwissenheit oder Nachlässigkeit verursacht wurde, konnten sie die bösen Deutschen zum Sündenbock machen und alles glaubte ihnen damals.

Gott zum Gruß, P. Wm. Brueck, C. M. J.



„OJIBWAY“ QUALITÄT BEZAHLT DIVIDENDEN IN HOHEREN PROFITEN

Jahres-Produkte von solch unbestritten hoher Güte wie die berühmten „Ojibway“-Fabrikate bedeuten ein wahres Wachstum in Ihren Profitten von Ihrer Farm. Solches Jahressmaterial bedeutet viel für Sie, damit Sie die besten Erparnisse erhalten durch eine bessere Reihenfolge der Ernten und Weideplätze. Und der Wert Ihres Landes vermehrt sich ganz natürlich in viel weiterem Maße als der eigentliche Wert des Jauns ausmacht.

„Ojibway zinc insulated“ Stiff Stay und Hinge Joint Jences eignen sich besonders für den Gebrauch auf kanadischen Farmen, weil sie so hergestellt sind, daß sie den verheerenden Anprall selbst des strengsten Wetterwechsels Widerstand leisten.

Wenden Sie sich an Ihren Geschäftsmann oder schreiben Sie direkt an uns um Auskunft über den Wert dieses Jauns für Sie.

CANADIAN STEEL CORPORATION, LIMITED

Mills and Head Office: Ojibway, Essex County, Ontario
Warehouses: Hamilton and Winnipeg

St. Peter's-Kollegium Pensionat für Knaben und Jünglinge Muenster, Sask.

Die Schule mit Familiengeist

Es gibt wenige Dinge, die junge Leute zu einem besseren demokratischen Geist erziehen, als ein Pensionat. Da herrscht kein Unterschied wegen Reichtum oder sozialer Stellung, Nationalität oder bergleichen. Alle stehen auf gemeinsamem Grunde.

In einem katholischen Pensionat gibt es immer Gelegenheiten, sich zu üben in gemeinsamer Arbeit, in Selbstbeherrschung, Nächstenliebe und gegenseitiger Gefälligkeit. Zugleich herrscht lobwürdiger und anregender Wettbewerb.

Um Aufschluß schreibe man an:

The Registrar, St. Peter's-College, Muenster, Sask.

VD. Boll...
Hochw. G. H. B...
Generalleiter.
Ged. P. Peter, O.S.B., W...
Präsident des Kollagen...
R. S. Dargarte, Brno, East...

Distrikt

Hiermit sei bekannt der Volksverein Deutscher Katholiken der Kolonie am Sonntag, 1930, um 3 Uhr nach Columbus - Halle zu ne Distriktversammlung. Es werden die Fragen zur Sprache die alle Katholiken a Hochwiter Abt - Ordinat schon öfters den drückt, daß sich in der Kolonie eine Gruppe des Volksvereins ge. Da wäre es jetzt

St.

Münster. — Die denten des St. Peter verließen am Mittwoch den Rest der Kolonie zu verbringen nächsten Dienstag in legium zurückzuführen.

An den drei letzten Karwoche und am wird der Hochwiter Gottesdienst in der in feierlicher Weise (Grünen Donnerstag) Freitag werden die 9 Uhr und am Kar Uhr beginnen. Das am Sonntag ist um

Die Studenten, den Preis für Vere werden gedachten, habe. Unter den Kandid die acht Beiten aus 27. April wieder au ter sich den Kampf den. Diefelben sind Ordnung: E. Pona P. Engle, A. Flo bert, R. Schwarz, mer, J. Weber.

Im Monate Wä gende Studenten Plätze in ihren Kl 9. Grad: 1. J. 2. M. Brodner, D 10. Grad: 1. A. W nore; 2. A. Hl und J. Schwingl 11. Grad: 1. J. V nue; 2. L. Reinhar 12. Grad: 1. J. D fert; 2. L. Ghefen.

Der Hochw. P. auer, der wegen (tonfillitis) zwei W tale zu Humboldt t am Mittwoch, dem nach Hause zurück Arbeit als Redakte ters Bote wieder.

Die meisten Pri ters, Klosters wer tagen und am D verschiedenen Gem leiten. Die Mehrz gab sich schon am ren Bestimmungen

Der Hochw. P. Mittwoch nach Prin folgenden Tage in che bei der feierlich der hl. Dele zu off am Freitage nach rückfahren und die verschiedenen Kirche

Der St. Peter's beten, folgende Z fentlich: Bor 13

Kalend

Bestellt eu Ze eher ihr

St. Josephs St. Joseph's Wanderer

Volkverein deutsch-canadischer Katholiken
Ged. G. H. Stierhof, O.M.I., Generaldirektor, 439 Main St., Winnipeg, Man.
Ged. P. Peter, O.S.B., Münster, East,
Ged. P. Schwaiger, O.M.I., Münster, East.

Volkverein
Distriktsversammlung des V.D.C.K.

Hiermit sei bekannt gemacht, daß in jeder Gemeinde, wo eine derartige Ortsgruppe noch nicht besteht, eine solche zu schaffen. Jede Gemeinde sollte am 11. Mai mehrere Vertreter ihrer Ortsgruppe zur Distriktsversammlung schicken. Dem Volkverein stehen große Aufgaben bevor, die er aber nur lösen kann, wenn die katholischen Männer sich ihm vollständig anschließen und in echt christlichem Geiste mit ihm arbeiten.

St. Peters-Kolonie

Münster. — Die meisten Studenten des St. Peters-Kollegiums verließen am Mittwoch Münster, um den Rest der Karwoche und das hohe Osterfest im Kreise ihrer Familien zu verbringen. Sie werden nächsten Dienstag wieder ins Kollegium zurückkehren.

An den drei letzten Tagen der Karwoche und am Ostermontag wird der Hochw. Abt Severin den Gottesdienst in der Kathedrale in feierlicher Weise begehen. Am grünen Donnerstag und am Karfreitag werden die Zeremonien um 9 Uhr und am Karfreitag um 8 Uhr beginnen. Das Pontifikalamt am Sonntag ist um 10 Uhr.

Die Studenten, welche sich um den Preis für Vereidung zu bewerben gedachten, hatten ihre Probe. Unter den Kandidaten wurden die acht Beiten ausgewählt, die am 27. April wieder auftreten und unter sich den Kampf ausfechten werden. Diefelben sind in alphabetischer Ordnung: E. Bonas, G. Brodner, P. Engle, A. Florentin, R. Siebert, A. Schwarz, J. Schwinghammer, F. Weber.

Im Monate März errangen folgende Studenten die zwei besten Plätze in ihren Klassen: 9. Grad: 1. F. Weber, Münster; 2. M. Brodner, Djiort. 10. Grad: 1. A. Wolsfeld, Lake Lenore; 2. A. Florentin, Racine und J. Schwinghammer, Bruno.

Der Hochw. P. Joseph Sittenauer, der wegen Salzentzündung (confluentia) zwei Wochen im Spital zu Humboldt verbracht, kehrte am Mittwoch, dem 9. April, wieder nach Hause zurück und nahm seine Arbeit als Redakteur des St. Peters-Boten wieder auf.

Die meisten Priester des St. Peters-Klosters werden an den Kartagen und am Osterfest in den verschiedenen Gemeinden Ausschiffe leisten. Die Mehrzahl derselben begab sich schon am Mittwoch an ihren Bestimmungsort.

Der Hochw. P. Paul reiste am Mittwoch nach Prince-Albert, um am folgenden Tage in der Kathedrale bei der feierlichen Konsekration der hl. Dele zu assistieren. Er wird am Freitag nach der Kolonie zurückkehren und die hl. Dele an die verschiedenen Kirchen verteilen.

Der St. Peters Note wurde gebeten, folgende Tatsache zu veröffentlichen: Vor 13 Jahren wurde

Humboldt hat einen neuen katholischen Arzt erhalten in Dr. G. Longault, der früher in Wafaw und Cudworth praktizierte. Als er im Jahre 1927 Cudworth verließ, begab er sich weiterer Studien halber nach Wien und Paris, von wo er im vergangenen Herbst nach Canada zurückkehrte. Es war hauptsächlich seinem Bemühen zu verdanken, daß das Hospital in Cudworth gegründet wurde.

Wie in den vergangenen Jahren, wird auch heuer der Gottesdienst in der Karwoche und am Osterfest in feierlicher Weise begangen.

Annheim. — Außer den in der Ausgabe vom 3. April angegebenen Distrikten waren auf der Versammlung der katholischen Schuldportier auch vier Schuldtriften der Gemeinde Annheim vertreten. Folgende Schuldportier dieser Distrikte waren anwesend: Rick Stramer, Hermann Vandervelde, Michael Kunz, Albert Böttner, Leo Völk, Peter Mücken und Mr. Ströder.

Cudworth. — Letzten Sonntag besuchte der Hochw. P. Casimir zum ersten Male in diesem Jahre seine Mission Dana per Auto. Er begab sich am Samstag dorthin und kehrte am Sonntag abend ohne störenden Zwischenfall wieder nach Hause zurück. Der Hochw. P. Casimir hielt den Gottesdienst in Cudworth.

Bruno. — Auf besonderen Wunsch werden die Schülerinnen der St. Ulrichs-Akademie das Drama "Pilate's Daughter" noch einmal aufführen, und zwar am ersten Sonntage nach Ostern, d. 27. April um 1/2 8 Uhr abends, in der Gemeindehalle. Alle sind hierzu eingeladen.

Mr. McDonald wurde als Commissioner of Caths ernannt.

Die Frauen der Abteilung Bruno der C. W. L. erwähnten in ihrer Versammlung vom 6. April folgende Beantw.: Präsident: Mrs. P. A. Schwinghammer

- 1. Vice - Präsident: Mrs. Alalen ward
2. Vice - Präsident: Mrs. Southward
3. Vice - Präsident: Mrs. Koob
Secretary: Mrs. Coitello
Treasurer: Mrs. Sargarten
Councilors: Mrs. Birg, Mrs. A. Schwinghammer und Mrs. Kofier.

Am Ostermontag abend wird die C. W. L. in der Gemeindehalle eine Kartenpartie veranstalten.

Lake Lenore. — Herr Louis Schaber, Blechschmied und Agent der Mackay-Darris Co. in Lake Lenore, kehrte kürzlich von seiner Europareise zurück. Er besuchte verschiedene Plätze in Deutschland und Österreich und fand überall sehr traurige Verhältnisse. — Darin dürfte er sich kaum geirrt haben. Wir erhielten vor ein paar Tagen einen Brief aus Deutschland, worin es heißt: "Deutschland ist nach meiner Ansicht ein verlorenes Land — verloren durch die Macht seiner äußeren, unerbittlichen und unerschütterlichen Feinde und durch die Unmöglichkeit und Verdrücktheit seiner Volksgenossen, die durch keine Regierung heiligt werden kann."

Kürzlich wurde das 10. Monate alte Söhnchen des Herrn John Doncher begraben. Es war nach kurzer Krankheit infolge einer Lungenentzündung gestorben.

In den in der St. Antonius-Hierarchie abgehaltenen Osterprüfungen errangen die folgenden Schüler in ihrem Grade den ersten, beziehungsweise zweiten oder dritten Platz.

- Grade 1. — 1. Florence Kevering
2. Celina Wolsfeld 3. Silba Worms
Grade 2. — 1. Agnes Betnar 2. Marcella Ramer 3. Mous Sterner.
Grade 3. — 1. Marie Langen 2. Schwester Gerwing 3. Celestine Mamer.
Grade 4. — 1. Dorotha Wolsfeld 2. Henry Hoffman 3. Tony Pfeiferle.
Grade 5. — 1. Robert Langen 2. Alfred Manner 3. Ethel Gacu.
Grade 6. — 1. Thomas Mack 2. Martin Brodahl 3. Mary Wolsfeld.
Grade 7. — 1. Alice Kopfner 2. Vincent Ramer 3. Gladys Kopfner.
Grade 8. — 1. Avena Mager 2. William Hoffman 3. Margaret Vertheid.

Pierre l'Ermite (Paris)
Der schützende Wald
Die plötzlichen und so verheerenden Ueberflutungen, die den Süden Frankreichs verurteilten, haben zweifellos die Regendauer und die Schneeschmelze zur unmittelbaren Ursache. Es gibt jedoch dafür noch eine andere, tiefere und weiter zurückliegende Ursache, nämlich die ganz unvermeidliche Abholzung unseres Landes. Unseren Vätern galt der Wald als Heilig. Er war ihnen Schutz und feiter Baumwall, hinter dem selbst eine kleine Stämmerei zur unbefugbaren Mordt wurde. Der Wald ist aber mit nur ein guter Verteidiger während des Krieges, er ist auch eine Wohltat für die Zeit des Friedens. Er regelt das Klima, er mildert den Regen und richtet mit der Arme seiner Kräfte einen Damm gegen jede Ueberflutung auf. Ein waldreiches Land wird niemals plötzlich überflutet werden können. Erstlich, weil der Wald ein richtiger Zaun ist, der eine ungeheure Wassermenge einatmet. Trinkt doch eine einzelne Farnkel eine ganze Tonne Wasser im Tag. Dann auch weil die moosbedeckte Walddese mit ihren unzähligen Matten geradezu ein Völkchen ist, ausgebreitet von der wohlthätigen Natur über die Oberfläche der Erde. Das Wasser, in seinem Fall verdünnt, aufgehalten durch den Dunst und von den Wurzeln eingesaugt, hat nicht mehr hinreichende Wirksamkeit, um in wenigen Stunden einen friedlichen Wasserstrom in einen zerstörenden Sturzbach zu verwandeln.

Freistelle von der Immerwährenden Hilfe Maria
Bisher eingegangen \$3788.55
Mr. und Mrs. A. J. Schwinghammer 1.00
Ungeannt, Westfeld 6.30
Ungeannt, Münster 2.50
Ungeannt, Cudworth 13.00
\$3814.35
Freistelle zu Ehren d. hl. Bruno zum Andenken an Abt Bruno
Bisher eingegangen \$225.65
Mr. und Mrs. A. J. Schwinghammer 1.00
Ungeannt, Willmont 5.00
\$231.65
Gabe n für für arme Missionen in China, von Ungeannt, Münster 2.50
Bergelt's Gott!

THE HUMBOLDT CENTRAL MEAT MARKET
Frisches Fleisch aller Art stets vorrätig.
Unsere Spezialität: Vorzügliche Würste.
Bringt uns Eure Rinde, Kalber, Schweine und Geflügel.
Lebend oder geschlachtet. — Wir bezahlen höchste Preise.
SCHAEFER & SCHOLTEN, Props., Humboldt Sask.

KANADA-DIENST
Von HAMBURG nach HALIFAX
Regelmässige Abfahrten mit der neuen "ST. LOUIS" und "MILWAUKEE" — den grössten deutschen Motorschiffen — und dem beliebtesten Dampfer "CLEVELAND."
VORAUSBEZAHLTE FAHRKARTEN
gewährleisten prompte Beförderung und die Unterstützung der Hapag-Organisation für Ihre Verwandten und Freunde, die zu Ihnen kommen wollen.
EXPRESS-DIENST
zwischen NEW YORK und HAMBURG
Wöchentliche Abfahrten. Mässige Preise. Schnelle und dennoch ruhige Fahrt auf den berühmten Dampfern: ALBERT BALLIN, DEUTSCHLAND, HAMBURG und NEW YORK.
HAPAG-GELDÜBERWEISUNGEN: SCHNELL, BILLIG UND SICHER
Auskunft bei Lokal-Agenten oder
HAMBURG-AMERIKA LINIE
274 MAIN STREET, WINNIPEG, M.A.N.
MONTREAL - TORONTO - REGINA - EDMONTON

So urteilt man über "Schönere Zukunft"
Herr Alois Cosenstein: "Von allen Zeitungen, die ich kenne, erhebt mir die "Schönere Zukunft" als die bestgeleitete, inhaltsreichste, wertvollste."
Bischof Dr. Groß: "Schönere Zukunft" wird bald alle Katholiken von Ottawien an sich ziehen."
Schiffleiter Hermann Gahr: "Die wunderbar große Haltung, in der "Schönere Zukunft" sich niemals beirren läßt, reizt mich immer wieder zu freudiger Bewunderung hin."
Univ.-Prof. Dr. Hermann Gesele: "Schönere Zukunft" ist die reichste, hehr- und unterrichtliche Monatschrift, die ich kenne; die einzige lebendige, weil sie den Wert zu Mobilisamen hat; weil sie weiß, daß alles Leben aus dem Kampf kommt."
Univ.-Prof. Dr. Heinrich Gernath (Brotant): "Über die "Schönere Zukunft" ist der altliche Brockhaus bis Glaubens, daß der Katholizismus die Erlösung der Gegenwart ist."
Faktor Maxhert S. V. D.: "Schönere Zukunft" ist eine journalistische Tat ersten Ranges, die ähnlich an die Leistungen des alten Joseph von Görres, den Napoleon die größte Grobmacht nannte, erinnert."
"Katholischer Monatschrift": "Schönere Zukunft" erhebt sich als die größte Anlebens in allen gebildeten Kreisen Mittel-Europas."
"Katholischer Monatschrift": "Schönere Zukunft" behält einen Mitarbeiterstab, wie ihn wohl keine zweite Monatschrift besitzen dürfte."
"Katholischer Monatschrift": "Schönere Zukunft" ist unentgeltlich die großartigste katholische kulturelle Monatschrift des heutigen Europa."
"The Commonweal": "Schönere Zukunft" ist gerade ein Muster unabhängiger Pressearbeit. Sie zeigt in jeder Zeile die feine katholische Seele im alten Wien die Bewegung, die, langemartet und endlich herbeigeführt, die wankenden Seelen zur Rettung wirbt."
"Schönere Zukunft" ist die größte und verbreitetste Monatschrift der gebildeten Katholiken deutscher Sprache. (Wochenausgabe 1929). Herausgeber Dr. Joseph Gahr, Druck und Verlag Friedrich Huber. Die Monatschrift bringt aus allerorten die besten programmativsten Beiträge über alle aktuellen Fragen der Kultur, Politik und Volkswirtschaft und löst in großen Mundhäusern das interessanteste und wertvollste Material aus der Welt. Sie ist die Zeitschrift der Katholiken, die sich für Religion, Wissenschaft, Erziehung, Literatur, Kunst, Theater, Film, Rundfunk, Politik und soziale Fragen.
Bezahlungen (Preis pro Vierteljahr 1.25) nimmt jede Buchhandlung entgegen. Vom Verlag selber (Wien XIX, Ruhmabgasse 14, Österreich) können Sie unentgeltlich Probenummern, eventuell einen bezahligen vierteljährigen Probebezug (Preis 1.-) beziehen.
Hier abtrennen
Ich bitte um viermalige kostenlose Zulassung von "Schönere Zukunft" (Wichtig: abbestellung nach jeder Probezulassung gilt als Bezugsanmeldung.)
Name:
Ort, Zahl und Datum:

Kalender! Kalender!
Bestellen euren Kalender bald, bevor es zu spät ist.
Je eher ihr ihn bestellt, desto länger habt ihr den Genuß davon.
Schickt das Geld mit der Bestellung.
St. Josephs-Kalender (deutsch) 25 Cents
St. Joseph's-Almanac (englisch) 25 "
Wanderer Kalender (deutsch) 40 "

Maler und Anstreicher
Da mein Handwerk Maler und Anstreicher ist, so übernehme ich konstantlich oder bei Stundenlohn alle derartigen Arbeiten bei prompter Bedienung und garantiere preisgünstige Arbeit bei möglichen Preisen. In Humboldt, Bruno und Madam habe ich die Kirchen dekoriert. Man schreibe in deutscher, ungarischer oder englischer Sprache an
Peter Haip, Painter
Box 101, BRUNO, Sask.

No. 19
falls je
es weis
die frä
Stenlan
der schon
ingebürt
nischen
und Mo
oll. Ma
den Ein
Soforten
und or
ft. Ver
los.
ngen an
nicht fol
änderung
ubensho
Die in
agen und
schaffen?
nicht wo
dorm
bewacen,
tionst
C. W.
ner
e) facht
ns oder
nicht un
wollnität.
rs Bote,
ada
t. Ihre
fuer uns
Easf.
l es rein
pany
leidungs
- Leder,
ut usw.
g ist un
n Haute
D., C.M.
on
T O O N
ce 4330
le
CATOON
ng
M. M.
Notar.
- Gold
reau in
ephon 35
ephon 76
die
MIZT
Main St.
LDLT
ee
und
enger
ihnen
M.
Ein-
Ma-
ei-
AL
000,000
Manager
Manager
Manager
und der
ina"?
geänge
Drud.
katholi-
schenden
er Preis
Auftrag
0
\$1.50
50
an:
Sask.

Ostersonntag

Epistel: 1. Kor. 5. 7 - 8

Brüder! Setzt aus den alten Sauerteig, damit ihr ein neuer Teig seid, wie ihr denn auch ungeäuert seid; denn unser Osterlamm Christus ist geopfert worden. Laßt uns also Ostern halten nicht im alten Sauerteig, nicht im Sauerteig der Bosheit und der Schalkheit, sondern im ungeäuerten Brote der Reinheit und Wahrheit.

Evangelium: Markus 16. 1 - 7

In jener Zeit kauften Maria Magdalena, Maria, des Jacobus Mutter, und Salome Spezereien, um hinzugehen und Jesus zu salben. Und sie kamen am ersten Tage der Woche in aller Frühe zum Grabe, da die Sonne eben aufgegangen war. Und sie sprachen zueinander: Wer wird uns wohl den Stein von der Tür des Grabes wegwälzen? Als sie aber hinblickten, sahen sie, daß der Stein weggerollt war; er war nämlich sehr groß. Und da sie in das Grab hineingingen, sahen sie einen Jüngling zur Rechten sitzen, angehan mit einem weißen Kleide, und sie erschrafen. Dieser aber sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Getreuzigten; er ist auferstanden, er ist nicht hier; sehet den Ort, wo sie ihn hingelegt hatten. Gehet aber hin, iaget seinen Jüngern und dem Petrus, daß er euch vorangehe nach Galiläa; daselbst werdet ihr ihn sehen, wie er euch gelagt hat.

Kommt, laßt uns voll Freude sein!

Der selige Kreuzeruf der Kirche durchheilt heute die Welt: „Das ist der Tag, den der Herr gemacht hat, kommt, laßt uns voll Freude sein!“ Und wie ein Echo hallt es wider aus allen Reichen der Natur: vom Firmament des Himmels, von der Sonne, vom Meere, von den Höhen, aus den Tiefen: „Laßt uns voll Freude sein!“ „In deiner Auferstehung, Christus, Alleluja! sollen Himmel und Erde sich freuen, Alleluja!“ O ja, sie freuen sich: die frischesten Blütenlein lächeln am Ostermorgen wie holde Engelkinder; das Wienlein auf duftender Wäldchen summt es, und das Vögelin auf dem Zweige singt es mir ins Herz hinein: „Laßt uns voll Freude sein!“ Ja singt und jubiliert's in alle Welt:

„Das ist der Tag, den der Herr gemacht, — der Tag der Auferstehung, — der Tag der Verkündigung — darum laßt uns voll Freude sein!“
Was ist denn geschehen? Höre die Osterbotschaft des Evangeliums! In jener Zeit kauften Maria Magdalena und Maria, die Mutter des Jakobus und Salome Spezereien, um hinzugehen und den Leichnam Jesu zu salben. Mit Trauer im Antlitz und bitterem Weh im Herzen waren sie von Golgatha heingekommen, die guten Frauen mit Maria der Schmerzhafte Gottesmutter, mit Johannes und Joseph von Arimathea. Die frommen Männer hatten noch kurz vor Anbruch des Sabbats den hl. Fronleichnam zu Grabe getragen. Die Kürze der Zeit hatte es ihnen unmöglich gemacht, noch am gleichen Tage dem Herrn den letzten Liebesdienst zu erweisen. Nun lag er droben am Kalvariahügel, ihre Sehnsucht und Liebe, im Grabe — und sie sollen Ostern feiern!

Aber die Liebe läßt sie nicht ruhen. Wohl noch am Abend des blutigen Tages auf Golgatha kauften sie Spezereien, um sogleich nach dem Sabbat hingehen zu können an Jesu Grab, den hl. Leib zu salben. „Und sie kamen am ersten Tage nach dem Sabbat in aller Frühe zum Grabe, als die Sonne eben aufgegangen war.“ Gute Frauen! Der Kummer um den Herrn drückt ihnen die milden Augen zu am Abend, die Liebe und Sorge um ihn weckt sie in früher Stunde. Kann graut der Morgen, da machen sie sich auf und eilen hin zum Grabe Jesu. Vor wilder Schmerz vom blutigen Karfreitag hat sich in stillen Weh verwandelt, und milde Trauer leuchtet aus ihren Augen. Eine ernste Sorge beherrscht sie dabei: „Und sie sprachen zueinander: Wer wird uns wohl den Stein vor der Tür des Grabes wegwälzen?“ Das sind sie, die edlen, frommen, opfermütigen Frauen, die Christi Geist befecht. Sie kennen ihre Schwäche, aber das schreckt sie nicht, hält sie nicht ab, dorthin zu eilen, wohin die Liebe sie weist. Wie oft haben im Laufe der Jahrhunderte, zur Zeit der Verfolgung der Kirche fromme christliche Frauen nach diesem Beispiel gehandelt! Während der berechnenden Sinn die Männer noch zu Tante schickte, treibt Liebe die Frau hinaus, läßt sie das Schwert tragen.

Auf Golgatha flammte schon das Gold der Morgenröte; denn Meister will ins Grab sie die ersten

Strahlen ihrer Liebe senden. Die Sonne, die am Karfreitag dort vor Trauer ihr Angesicht verhüllte: „Und sie kamen zum Grabe, als die Sonne eben aufgegangen war.“

Eiligen Schrittes, mit Bangen und Sorgen betreten sie den Garten und nahen dem hl. Grabe. „Und da sie hinblickten, sahen sie, daß der Stein weggerollt war, er war nämlich sehr groß.“

Neuer Schrecken erfüllt das Herz der Frauen. Was ist geschehen? Haben gottestäubische Hände Jese mit dem hl. Fronleichnam getrieben? Mit klopfendem Herzen treten sie ein in den Vorraum des Felsengrabes. Nun eine neue Ueberraschung: „Da sahen sie einen Jüngling zur Rechten sitzen, angehan mit einem weißen Kleide.“ Ein Engel Gottes hält Grabschwade: Sein Antlitz war wie der Blitz, sein Gewand weiß leuchtend wie der Schnee. Vor Schauer erbeben die Frauen bei diesem Anblick. Doch der Engel tröstet sie: „Fürchtet euch nicht. Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Getreuzigten; er ist auferstanden, er ist nicht hier; seht da den Ort, wo sie ihn hingelegt hatten.“

„Er ist auferstanden!“ O hl. Ostergruß, wie klingst du so süß, so tröstlich, freudvoll und selig ins Herz! Sieh nur die frommen Seelen! Sie können's im Augenblick gar nicht fassen; wie Dornenflora tönt die Engelsbotschaft in ihr Herz: Auferstanden! Wie Freudemannell aus ewigen Bergen rauscht es und flutet's in ihre Seele: „Er ist auferstanden!“ Und ihr wundtes Herz wird heil, gesund, erquickert vor Barmherzigkeit und Simeleisfreude. Auferstanden! O selige Osterbotschaft: Vom Grab zum Licht, vom Tod zum Leben, vom Kreuz zur Glorie! Wie wimmig, wie tröstlich, wie selig klingst du dieser Ostergruß!

„Gehet hin, sagt es seinen Jüngern und dem Petrus, daß er vor euch hingehe nach Galiläa. Daselbst werdet ihr ihn sehen, wie er euch gelagt hat.“ O ja, gehet, eilet hin zu den trauernden Schwestern, die sich verirrt, und sagt es ihnen, dem Herrn Petrus: „Er ist auferstanden!“ Der Herr lebt in Glorie und Barmherzigkeit. Sagt es ihnen, er erwartet euch, er sucht euch, liebt euch und mit seiner seligen Verkündigung will er euch beglücken, mit euch will er Ostern, Auferstehung feiern!

O eilt, eilt, die Welt zu beglücken mit dem seligen Ostergruß: „Er ist auferstanden!“ „Sagt es den Nationen, daß der Herr lebt, der für uns am Holze des Kreuzes gehangen! Alleluja!“ Auferstanden ist der Heiland und mit ihm triumphiert das Leben, triumphiert der Glaube an ein ewiges Leben. Lieblicher als die Sonne am blauen Himmel scheint heute das hl. Glaubenslicht mir in die Seele: Er lebt! Auferstanden ist der Herr, also werde dereinst auch ich vom Grab erlöset. Mein Heiland hat das Dunkel des Grabes erhellet und mit Planmenidreht hat er es hin eingeschrieben in sein Felsengrab: „Verklündungen ist der Tod im Siege.“ „Tod, wo ist dein Sieg? Tod, wo ist dein Stachel?“

O selige Osterbotschaft, dein Gruß durchdringt am Ostermorgen das Reich der Gräber. Auferstehet! Auch euer Ostermorgen naht, entschlafene Brüder! Es kommt die Stunde, da alle, die in den Gräbern sind, die Stimme des Sohnes Gottes hören

werden, und sie werden hervorgehen! Dein Wort, o Herr, verheißt mir Auferstehung, ewiges Leben und um, wo er steht. Mehr deine eigene Auferstehung gilt mir als Bürgschaft für dein Wort: Wir werden auferstehen!

So lehre ein, du Lichtumflöher Engel, hl. Glaube, lehr' ein am hl. Ostertag in jedes Haus, wo Frauen um ihren Vater, ihre Mutter trauern, wo Herzen noch an trüben Gräbern hängen: lehr' ein und tröste sie mit deinem Ostergruß: „Sie werden auferstehen!“

Und wenn ein Grabesdunkel meinen Leib umschließt, dann soll die tote Rechte noch das hl. Kreuz umfassen, das Zeichen meines Glaubens, und harren will ich dorten, bis Gottes Engel auch mich zum Leben ruft und zur Auferstehung. Dann soll das hl. Kreuz die Osterbahn sein, mit der dem Heiland ich entgegen fliege: „Verklündungen ist der Tod!“

Der hl. Ostertag ist also das Zeit seliger Auferstehung. Tod nicht nur das:

Er ist der Tag auch der Verkündigung, der ewigen Schönheit. Wie sah's so traurig aus auf Golgatha am Holz der Schmach! „Ich bin ein Barm und kein Mensch“, floht unser Herr vom Kreuz. „Das Geschöpf der Reichen und die Berührung des Volkes.“ „Meine Gestalt ist ihm noch Schönheit, und wir sahen ihn... den Berührten und Letzten der Reichen, den Mann der Schmerzen.“ N. 53, 23.

O wie ist das alles anders geworden am ichönen Ostermorgen: Herrlich und glorreich steigt er aus dem Grabe, unser lieber Herr und Heiland: „Der einen Begriff von der Schönheit und Majestät des Auferstandenen hätte! Alles Erd- und Schattenhafte ist abgetreift, Lichter als der klare Tag ist sein Antlitz, Hobeit, Süd und Anmut umfließt ihn, und wie er jeden Augenblick ein Meer von Licht und Freude aus der gesamten Schöpfung in sein glorreiches Herz aufnimmt, so giebt er auch ein Paradies von Barmherzigkeit und Seligkeit in die Herzen aller, denen er naht. Wir sehen es ja im Evangelium: alle Tränen

Verleugnetes Blut

(Fortsetzung von Seite 2)

fern der Reichen, die vom Christind wohllos all ihre Wünsche befreit, lassen, sondern auch im entlegenen Dorfe und in der Hütte des Armen. Ein feiner Duft von Tannen und Wälden und Süssen und Schönen weht durch die frühen Dämmerstunden: ein milde, stiller Schein, der alle froh stimmt, strahlt aus allen Eden.

In trüben Verdämmern schleppt sich der Tag hin. Grau in grau; lichtloses Dämmerlicht zwischen Nacht und Nacht. Wie Adenidale hängen schwarzgebläut die Wolken am Himmel; vereinzelte fliegen kleine, weiße Sternchen durch die Luft. Sie zergehen im schmutzigen Freier der Straße. Auf den Wegen ist es still und leer. Nur wenige Menschen beleben die Straße und diese wenigen haben Eile. Es ist Weihnachtsabend. — Außerhalb von Feldberg steht auf einer Anhöhe eine alte, ehrwürdige Kapelle. Ihr Inneres ziert in einer Mauernische ein uraltes Muttergottesbild. Die Mutter unter dem Kreuze, mit dem Leichnam ihres Sohnes auf dem Schoß, stellt es dar. Gar mancher Gelehrte, mancher Künstler aus der Stadt kam hierher, um den altständlichen Wert des Bildes zu studieren; aber noch mehr Arme und bedrückte Menschen fanden hierher den Weg.

Vor dem eisernen Gitter, das an Wochentagen das Innere der Kapelle von außen abschließt, lauert ein Mann. Auch ein Mühseliger. Das beweist der todessüde Ausdruck der dunklen Augen. Sein Blick heftet sich auf den Spruch der Altarbede: Die Lippen zuden wie im Gebet: „Na, neige, du Schmerzenseide, dein Antlitz meiner Rot.“ Wird sie ihn hören? — Ein Windstoß macht leise die Altarbede bewegen. Wie eine Antwort auf sein Flehen denkt es den erregten Sinnen des einsamen Wanderers.

Er tritt ruhiger frech er auf. Er tritt hinaus in das Freie und lechzt sich träumend an das alte Gemäuer der Kapelle. Ueber ihn jaagen eilige schwarze Vögel hin und unter ihm liegt das Dorf. Dort, in dieser Richtung, muß das Häuschen sein, das er sucht. Vielleicht kommt der schwache Lichtschein von dort. Der

trocket sein Erscheinen, alle Herzen befelegt sein. Grah, Eltern wird es um und um, wo er steht. Mehr braucht es nicht, uns zu befelegen, als des Anblicks und des Gemüses der verkörperten Menschheit Jesu.

Die Schönheit, diese Zauberein, was vermag sie nicht über das Menschenherz. Und doch, wie bitter lohnt sie oft den Dienst durch Täuschung, durch Untreue u. Tod. Nichts Geschaffenes kann auf die Dauer seine Unglänglichkeit u. Mangelhaftigkeit dem Blick entziehen. Wollen wir wahrhaft beglückt sein durch unsterbliche, vollbeligende Schönheit, dann müssen wir unsern Flug höher nehmen. Wohin, lehrt der Ostertag. Die Auferstehung ist wirklich das Zeit der Schönheit des Leibes.

Bei der Auferstehung hat der Heiland die unsterbliche Schönheit angenommen, mit der er nun Himmel und Erde beglückt. Ostern ist also wirklich das Zeit der Schönheit und jetzt unserem Sehnen den Weg zur höchsten, unsterblichen Schönheit, zum Vorbild aller Schönheit. Es lohnt sich schon des Ostern, alle irdische Schönheit hinterzulassen, und mit Geduld zu warten. Unsere Hochzeit ist noch nicht gekommen, sagt ein Kirchenchriftsteller; aber sie wird kommen, und wir werden zufrieden und überglücklich sein.“ (Waldler, drei Grundlehren des geistl. Lebens.)

Er wird kommen der Tag der Auferstehung auch für uns und damit der seliger Auferstehung und ewiger Schönheit. Das Unterpaud dieser unserer letzten Hoffnung ist Jesus Christus der Auferstandene. O so laßt uns freuen und mit dem Himmel jubilieren: Alleluja! Das ist der Tag, den der Herr gemacht hat, kommt, laßt uns voll Freude sein, Alleluja!
Nur eine kurze Bitte noch im Namen der lieben armen Seelen am hl. Ostertag. Ostern feiern auch sie, unsere lieben Toten; aber in des Hades Regioner Melina mißt sich die stille Karfreitagsklage der Verbannung. Gedente ihrer am hl. Ostertag und durch Anspörung der hl. Kommunion, durch inniges Gebet führe sie zum seligen Osterfrieden, zum ewigen Frieden!

stellen, weil sie überhaupt nimmer lieber gewesen sein, wenn er dageblieben wäre. Da hätte man doch an den Weihnachtsfeiertagen eine Unterhaltung gehabt. So einer, der so lang im Gefängnis war, mußte doch anders aussehen, als die übrigen Leute. Und erst, was er alles zu erzählen müßte!

Die Feldberger waren enttäuscht, als sie am andern Tag hörten, der Fritz wäre dagewesen aber auch schon wieder fort. Es würde ihnen

(Fortsetzung folgt)

Canadian Pacific Steamships



Vorbezahlte Dampfschiff-Fahrtarten

Kaufen Sie eine Canadian Pacific Schiffsfahrt für Ihre Familie oder Ihre Verwandten und lassen Sie sie auf die moderne Art nach Canada reisen. Deutsche Küche - Deutsche Bedienung.

Vom Beginn der Frühjahrs-Saison an werden auf allen unseren Dampfern, die von Vancouver nach Canada fahren, deutsche Küche angelegt werden. Auf diesen Dampfern werden die Passagiere auf deutsche Art zubereitet und serviert werden. Außerdem werden auf diesen Schiffen deutschsprachige Stewards Sie in zuvorkommender und freundschaftlicher Weise bedienen.

Wir haben unsere eigenen Offices in Hamburg, Berlin, Wien, Warschau, Lemberg, Pudarwit, Kofkau, Nicu, Odessa, Prag, Zagreb und anderen hauptsächlichsten Städten aller europäischen Länder.

Affidavits und Einreiseheine

Wir halten unseren Kunden in der Beidatung der notwendigen Dokumente und Papiere für die Zulassung von Einwanderern nach Canada.

Auslandsräffe

Pässe für alle Länder werden in kurzer Zeit beschafft. Auch die Ihre kommende Reise mit der Canadian Pacific. Sie werden in jeder Hinsicht sehr zufriedenstellend finden.

Um volle Auskunft wende man sich an den nächsten C. P. M. Agenten oder schreibe in feiner eigener Sprache an einen der folgenden:

- H. B. Green, Edmonton, Alta.
- G. A. Schmidt, Winnipeg, Man.
- G. H. Swallow, Saskatoon, Sask.
- D. J. Yalfo, Saskatoon, Sask.
- J. H. D. A. C. L., Winnipeg, Man.

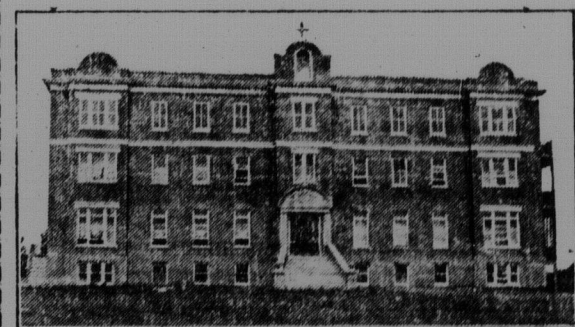
W. C. Casey, General Agent

372 Main Street Winnipeg, Man.

Wenn Sie Geld an Ihre Verwandten in Europa schicken wollen, dann schicken Sie es durch die Canadian Pacific Express Company.

ST. URSULA'S ACADEMY

BRUNO, SASK.



Die Ursulinen-Schwestern empfehlen ihre Kurse: Preparatory, High School und Musik

Um weiteren Aufschluß wende man sich an: The Mother Superior, St. Ursula-Convent Bruno, Sask.

St. Peters Boten

erreicht Tausende von Lesern.

Wenn Sie etwas verkaufen oder kaufen wollen, Arbeiter oder Arbeit suchen lassen Sie es im „St. Peters Boten“ anzeigen und Sie werden gute Erfolge erzielen.

Ebenfalls wird Druckarbeit aller Art: Briefbogen, Kuverte, Reklamen und Buchlein, Visiten- und andere Karten und Sonstiges prompt und für mäßige Preise geliefert von

St. Peter's Press

Winnipeg Sask.

1000 Bushel Kartoffeln zu verkaufen, \$1.50 das Fuhel. Herrn. Van Gerwen, 8 Meilen nördlich von Humboldt. Phone 165-5

In der Zufriedenheit mir noch net, von Arbeit gewürzt, der bessere Lebensgenuss. Schloß erwidert den Körper, ein gutes Buch den Geist, ein liebes Wort die Seele.

